

Von Goethes Werther und anrühigen Kaffeehäusern– das Leben der Kieler Akademiker in den 1790er Jahren

Unser Dank gilt Professor Dr. Otto Ulbricht, welcher mit seinem Aufsatz ‚Geselligkeit im akademischen Milieu: Kiel in den 1790er Jahren‘ zahlreiche Quellen über Ehemalige der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel durchsuchte, damit die Vorlage für diesen Podcast lieferte und sich sehr viel Zeit nahm, unsere zahlreichen Fragen zu beantworten.

Carl Friedrich Cramer - Theologe, Professor der Philosophie und später Buchhändler in Paris - ist ein durchaus amüsantes Beispiel für die rund 38 Köpfe umfassende Kieler Professorenschaft der 1790er Jahre. Das Leben des Carl Friedrich Cramer ist durch Selbstzeugnisse, seien es seine eigenen oder die seiner Studenten, gut dokumentiert. Er war ein sehr geselliger Mensch mit vielfältigen Interessen in Kunst, Musik und Literatur. Ebenso vielfältig scheinen auch seine amourösen Abenteuer gewesen zu sein. Er pflegte ein Verhältnis mit einer Dame, die seinem Vater, ebenfalls Professor, allerdings nicht gefiel. Die vertrackte Situation verarbeitete er lautstark im Schlaf, so dass die anderen Anwesenden während eines mehrtägigen Ausflugs unfreiwillig informiert wurden. Sein Liebesleben war daraufhin Gesprächsthema Nummer eins – nicht nur unter der Professorenschaft.

Geselligkeit und Spaß lagen bei Cramer anscheinend in der Familie. Auch Carl Friedrich Cramers Bruder, Andreas Wilhelm, Rechtsgelehrter und Bibliothekar, pflegte einen eher lockeren, spaßigen Umgang mit seiner Familie und seinen Studenten. Eines Tages spielte er mit beiden Parteien Bockspringen im Garten. Der norwegische Student Heinrich Steffens wurde während seines Antrittsbesuches bei Cramer direkt eingeladen, an der Garten-Gaudi teilzunehmen. Jene Antrittsbesuche waren in den 1790er Jahren Pflicht, die ausnahmslos männlichen Studenten – Frauen durften damals nicht studieren – mussten bei einigen ihrer Professoren zu Beginn des Studiums persönlich vorstellig werden, oft auch im privaten Raum, wie hier bei Cramer zu Hause. Eine Begrüßung mit Bocksprüngen über den Professor durch dessen Garten blieb aber wohl die Ausnahme. Da die Universität zu jener Zeit nur etwa 200 Studenten umfasste, waren solche Besuche durchaus machbar. Mit den heutigen etwa 25.000 Studierenden wäre dieser Brauch natürlich nicht mehr durchführbar.

In den 1790er Jahren gab es weder Fernseher noch Facebook. Die Menschen mussten sich anders beschäftigen. Dies taten sie vor allem durch ausgiebige Spaziergänge, ganz nach dem Vorbild von Goethes Werther. Es gab den Trend, Literatur zu leben. Das Gelesene wurde nachgeahmt. Der Spaziergang diente aber neben der literarischen Selbstinszenierung nicht nur

der Entspannung, sondern auch der eingehenden, romantisierten Naturbetrachtung und philosophischen Auseinandersetzungen – sei es nun in Gesellschaft oder allein. Beliebte Strecken befanden sich zum einen in Düsternbrook - der Blick auf die Förde ließ den ein oder anderen Studenten schon mal in Verzückerung geraten - und zum anderen vor den Stadttoren Kiels in Dorfgarten – dem heutigen Stadtteil Gaarden. Dort stand nämlich ein sehr populärer Wirtshauskomplex. Hierhin erfolgten häufig schon fast ritualisierte Spaziergänge von Professoren und Studenten nach der Einnahme des gemeinsamen Mittagssessens – die Universität befand sich damals noch in der Altstadt nahe des Schlosses. Im Dorfgarten mischten sich die Akademiker dann mit den dort anwesenden Kieler Bürgern und Militärs für Gespräche, oft philosophischer Natur, Billard oder Kartenspiele. Häufig kam es dabei zu Auseinandersetzungen mit der hiesigen Stadtbevölkerung. Dass Studenten in Kiel in den 1790er Jahren besonders beliebt waren, lässt sich daher nicht sagen. Das Problem lag darin, dass es für die Studenten eine eigene Gerichtsbarkeit innerhalb der Universität gab, welche allerdings ziemlich milde urteilte – da war die Hemmschwelle seitens der Studierenden geringer und sie schlugen über die Stränge.

Den Vorwurf, faul zu sein und hauptsächlich Kaffee zu trinken statt zu lernen, kennen die meisten Studierenden. Aber auch in den 1790er Jahren gab es dieses Bild. Der Rektor der Schleswiger Domschule beschwerte sich massiv über rauchende, Kaffee trinkende Studenten, welche ihre Zeit in den Kieler Kaffeehäusern vertrieben und sich häufig über Frauen unterhielten. Dass der Lehrer sich so echauffierte, lag vermutlich weniger am Kaffeekonsum und den Frauengesprächen, sondern vielmehr an dem Ruf, der den Kaffeehäusern vorausging. Mit der heutigen Campus Suite haben diese kaum etwas gemein – außer vielleicht, dass tatsächlich Kaffee verkauft wurde. Das Imageproblem rührte daher, dass viele bei näherem Hinsehen gar keine Kaffeehäuser waren, sondern getarnte Bordelle. Kein Wunder also, dass der Schleswiger Domschulrektor beim Thema Kaffeehaus etwas nervös wurde.

Zum heutigen akademischen Leben gibt es natürlich gewaltige Unterschiede, dennoch lassen sich beim genaueren Hinsehen einige Parallelen erkennen, welche vor allem durch die überlieferten Selbstzeugnisse sehr plastisch dargestellt werden können. Daher ein Aufruf: Professoren, Studierende: führt wieder Tagebücher!